

Musik von und um Beethoven

Es ist gut, wenn Beiträge zur Beethoven-Ehrung vom üblichen Schema abweichen und (bei der möglichen Übersättigung) das Interesse für Beethoven wachhalten, Kenntnisse und Wissen vertiefen. Dies tat auch die Kammermusikgruppe der Sektion Physik mit ihrem 49. Abend. Die „Musik von und um Beethoven“ umfaßte Kompositionen seiner Lehrer Neefe, Albrechtsberger, Haydn und Salieri sowie als Beispiele der Nachfolgenden Franz Schubert und Franz Xaver Mozart. Einführung und Werke machten die musikalischen Beziehungen zu Beethoven deutlich. Interessant ist hierbei vielleicht, daß Beethovens Lehrer in Bonn, Christian Gottlob Neefe, in Leipzig studiert hatte und hier noch den Nachhall der Bach-Tradition mitbekam, Bachs Werke, zumal das „Wohltemperierte Klavier“ Beethoven dann auch wärmstens empfahl.

Das Programm wurde mit einer schönen Albrechtsberger-Sonate für Streichtrio begonnen, die von der Wiener Klassik noch weit entfernt schien. Neefe war mit einer seiner Klaversonaten vertreten. Eine Überraschung bot ein Rondo für Flöte und Klavier von Mozarts zweitem Sohn Franz Xaver – virtuos vor allem im Klavierpart, die Flöte sehr kantabel behandelt.

Einen ebenfalls gewichtigen Beitrag leistete Franz Schuberts Adagio und Rondo op. posth. für Klavier, Violine, Viola und Violoncello. Nicht zu kurz kam auch das heitere Musizieren. Sabinas Harlekine und besonders die kunstvollen, witzigen aber auch heiklen Haydn-Kanons machten Ausführungen wie Zuhörenden großen Spaß. Ludwig van Beethoven selbst war schließlich mit Schottischen Liedern und dem Rondo a capriccio G-Dur op. 129 für Klavier vertreten. Musikalische Vielfalt war nicht nur hinsichtlich der verschiedenen „Stile“ und „Richtungen“ vorhanden, sondern auch im Abwechslungsreichtum der Besetzungen. Damit blieb die Kammermusikgruppe ihren Prinzip treu, möglichst alle Kräfte einzubringen. Eine besonders intensive Vorbereitung muß diesmal vorausgegangen sein. Es wurde durchweg Qualität geboten – erkenntlich wieder Dr. Volker Riede, Klavier, und das Streichtrio mit Günter Schellenberg, Violine, Dr. Matthias Otto, Viola, und Ingrid Otto, Violoncello. Daß im kommenden Frühjahr der 50. Abend der Kammermusikgruppe stattfinden kann, macht die Kontinuität und Leistungsfähigkeit dieses Ensembles der Universität nichtbar.

Michael Oehme

„Kohlhaas“-Uraufführung am 21. Januar

Am 21. Januar 1978 gibt es einen sehenswerten Theaterabend. Das Poetische Theater „Louis Fühnerberg“ stellt an diesem Tag erstmals das Schauspiel von Stefan Schütz „Kohlhaas“ vor, es ist, genau genommen, sogar eine Uraufführung, und der in Potsdam lebende Autor hat sein Erscheinen zugestimmt. Heiner Müller sagte über seinen Dramatikerkollegen Stefan Schütz, Jahrgang 1944: „Er ist zu sehr Schauspieler und zu stark vom Leben in der DDR geprägt, um für die Schublade zu schreiben. Jedes neue Stück ist ein gieriger Griff nach dem lebendigen Theater.“

Das Schauspiel wird im Hörsaal der Frauenklinik, 701, Ph.-Rosenthal-Str., gespielt.

Ein Besuch lohnt sich aus mehreren Gründen: Bekanntheit mit einem vielversprechenden DDR-Dramatiker, eigenständige Version des Kleist-Stoffes und innenfreudiges Theater. Darüber hinaus spielt Burkhard Dammay die Titelrolle, mit der er sich nach sechsjähriger Ensemblezugehörigkeit verabschiedet, um das geliebte Hobby als Beruf beim Landestheater Altenburg fortzusetzen.

Karten gibt es ab 10. Januar im Vorverkauf, dienstags und donnerstags von 11 bis 14 Uhr (Ernst-Beyer-Haus 30 489/7900489) Ernst-Schneller-Str. 6 (Ernst-Beyer-Haus), Musikalienhandlung Oelsner, 701, Schillerstr., Leipzig-Information, 701 Sachsenplatz, sowie an der Abendkasse.

(Die in der UZ/Nr. 43 angekündigte Premiere am 18. Dezember mußte auf Grund der Erkrankung zweier Hauptdarsteller verschoben werden.)

UZ: Auf dem Kreisparteitag am 25. 10. (s. UZ/39, 1977) wurde ausführlich über die Bedeutung der kulturell-ästhetischen Bildung gesprochen. Bei der Durchführung der entsprechenden Lehrveranstaltungen hat sich die Sektion Physik große Verdienste erworben. Welches spezielle Anliegen legen Sie der Konzeption der Lehrveranstaltungen zugrunde?

Dr. Kärger: Kunst und Kultur sind in den vielfältigsten Formen Bestandteil unseres Lebens. Diese Erkenntnis sollte unseren Studenten – und insbesondere den künftigen Lehrern – bewußt gemacht werden. Ein Neben dem Wirken der FDJ-Grundorganisation wesentliches Mittel hierzu stellen die Lehrveranstaltungen zur kulturell-ästhetischen Bildung dar. Als eine Art Mini-Programm sind sie für den Studenten unmittelbar. Beweis dafür, daß die Universität auch dieser Seite der Persönlichkeitsentwicklung die gebührende Bedeutung schenkt.

UZ: Über die Vielfalt im geistig-kulturellen Leben an Ihrer Sektion ist von uns schon verschiedentlich berichtet worden. Welche Aktivitäten sehen Sie im Hinblick auf die Arbeit mit den Studenten als besonders wertvoll an?

Dr. Kärger: Es gibt eine Reihe von Zirkeln und Ensembles (Kammermusikgruppe, Singklub, Fotoklub, Malzirkel), die den Studenten die Möglichkeit zur aktiven kulturellen Betätigung unmittelbar an der Sektion bieten bzw. durch ihre Öffentlichkeitsarbeit hierzu anregen. Als sehr günstig hat sich die Einrichtung einer Informationsstelle der Arbeitsgruppe Kultur erwiesen. Hier können Bestellungen für zentrale Veranstaltungen der Universität und für die von der Sektion organisierten gemeinsamen Theaterabende aufgegeben werden.

UZ: Bei der Gestaltung des geistig-kulturellen Lebens kommen Ihnen als staatlichen Kulturbeauftragten besondere Aufgaben zu. Ist damit eigentlich „automatisch“ die Leitung der Veranstaltungen zur kulturell-ästhetischen Bildung verbunden?

Dr. Kärger: Wie für alle Lehrveranstaltungen ist auch für die Einhaltung dieses Lehrprogramms der stellvertretende Direktor für Erziehung und Ausbildung verantwortlich. Es liegt in seinem Ermessen, eine geeignete Organisationsform zu finden. Ich halte die von unserer Sektionsleitung gewählte Lösung, dem staatlichen Kulturbeauftragten im Rahmen seiner Aufgaben in Erziehung und Ausbildung die Leitung dieser Veranstaltungen zu übertragen, für sehr günstig. Darüber hinaus bin ich auch sehr dankbar, daß mir diese interessante und wohl verantwortungsvolle Aufgabe übertragen werden ist.

UZ: Könnten Sie uns etwas über die Lehrveranstaltungen zur kulturell-ästhetischen Bildung sagen?

Dr. Kärger: Die kulturell-ästhetische Bildung ist Bestandteil des Lehrprogramms aller Lehrestudenten im 1. Studienjahr. Sie besteht aus einem Anrechnungszyklus, in dem den Studenten attraktive Aufführungen geboten werden. Anrechnungsveranstaltungen werden von der Hauptabteilung Kultur organisiert, durch die wir damit bei der Erfüllung unserer Lehraufgaben wirkungsvoll unterstützt werden. In eigener Regie der Sektion liegt die Organisation von Vorlesungen zur kulturell-ästhetischen Bildung. Wir orientieren dabei auf fünf Doppelstunden pro Studienjahr. Wesentlich für den Erfolg der Vorlesungen ist dabei, daß bereits zu Semesterbeginn die Vorlesungstermine festzulegen und im Studienplan erscheinen.

UZ: Welche Vorlesungen werden dabei den Studenten geboten?

Dr. Kärger: Jährlich in der Vorbereitungswoche zum 1. Studienjahr erläutern wir in einer einführenden Vorlesung das Anliegen der kulturell-ästhetischen Erziehung und geben dabei gleichzeitig einen ersten Überblick über das kulturelle Leben in Leipzig und an der Universität. Um ein Beispiel für die kulturellen Aktivitäten an der Sektion zu geben, hat dabei in den letzten Jahren der Sektionsangestellte ein kurzes Programm vorstellt. Pro Semester werden dann noch zwei Vorlesungen zu allgemein interessierenden künstlerisch-kulturellen Themen gehalten. So konnten wir in den vergangenen Jahren mehrfach Dr. Stritzel von der FSU



Eine im Juni vom Kulturbund organisierte Fotoausstellung in der „Leipzig-Information“ präsentierte Arbeiten vom Fotoklub der Physik.

UZ-Interview mit Dr. Jörg Kärger, Kulturbeauftragter der Sektion Physik, über Erfahrungen bei der kulturell-ästhetischen Bildung

Nur als eine testatpflichtige „Kulturspritze“ zu verstehen?



Vorlesung von Prof. Dr. Schuhmann über „DDR-Literatur in den sechziger und siebziger Jahren“.

Jena begrüßen. Seine Vorlesungen über die Dialektik von Kunst und Kritik fanden immer wieder großen Anklang. In einer Veranstaltung im Rahmen des Sektionskolloquiums sprach Prof. Eck, TH Ilmenau, über die Bedeutung aktiver künstlerischer Betätigung im Leben hervorragender Naturwissenschaftler. Besonders dankbar sind wir der Sektion Germanistik und Literaturwissenschaften für ihre wirkungsvolle Unterstützung bei der Vorlesungsgestaltung. Neben einem umfangreichen Vorlesungsangebot ist durch den verantwortlichen Kollegen der Sektion, Prof. Dr. Worgt, für eine vorzügliche Vermittlung der Vortragenden gesorgt. Welche Bedeutung der Betreuung der Universität auf diesem Sektor beigemessen wird, zeigte sich beispielsweise auch in der Tatsache, daß sich für unsere letzte Vorlesung Prof. Schuhmann zur Verfügung gestellt hatte. Seinen Ausführungen über „die DDR-Literatur in den sechziger und siebziger Jahren“ konnten viele Anregungen für den nächsten Bücherkauf (wie vorgesehen auch für die Wohnheimbibliothek) entnommen werden.

UZ: Wichtige Voraussetzung für das Erreichen eines bestimmten Ausbildungszieles ist das Engagement des gesamten Lehrkollektivs. Wie werden Sie in Ihrer Arbeit durch das Lehrkollektiv unterstützt?

Dr. Kärger: Die meisten der Anrechnungsveranstaltungen werden von Vertretern des Lehrkollektivs mitbesucht. Damit ist die Möglichkeit gegeben, daß sich die Seminargruppenleiter mit ihren Studenten austauschen können. Besonders hervorzuheben ist dabei der Einsatz des Lehrkollektivleiters, Prof. Lösche, auf dessen Initiative hin zusätzlich zum Anrechnungszyklus unsere Studenten gemeinsam mit dem Lehrkollektiv die Leipziger „Galilei“-Aufführung besuchen. Eine anschließende Diskussion mit Vertretern des Theaters läßt diesen Theaterabend zu einem nachhaltigen Erlebnis werden.

UZ: Gewöhnlich werden Lehrveranstaltungen mit Prüfungen oder zumindest Testaten abgeschlossen. Wie sieht das bei der kulturell-ästhetischen Bildung aus?

Dr. Kärger: Sie schneiden hier ein mir etwas unangenehmes Thema an, denn Interesse an Kunst und Kultur läßt sich wohl kaum durch Testate oder Anwesenheitskontrollen erzwingen. Andererseits ist aber bei Besuch der Lehrveranstaltungen obligatorisch und sollte – zumindest im ersten Studienjahr – auch kontrolliert werden. Wenn wenigstens ein Teil der Veranstaltungen zur kulturell-ästhetischen Bildung besucht wurde, können wir voraussetzen, daß zumindest das allererste Anliegen der Veranstaltungen (nämlich, den Studenten mit dem geistig-kulturellen Leben seines Wirkungskreises bekanntzumachen und auf dessen Bedeutung hinzuweisen) erreicht worden ist.

Mit den Studenten, die allzu oft den Veranstaltungen fernbleiben, haben wir uns mit dem Kulturfunktionär der FDJ-GOL zusammengesetzt und Auflagen im Sinne einer Stimulierung kultureller Aktivitäten (zumeist im Rahmen der FDJ-Gruppe) erteilt. Erst nach deren Realisierung wurde im Studienbuch die erfolgreiche Teilnahme an den Lehrveranstaltungen zur kulturell-ästhetischen Bildung bestätigt.

UZ: Und wie ist die Resonanz unter den Studenten?

Dr. Kärger: Ich habe bisher ausschließlich positive Kommentare gehört. Insbesondere sind die Studenten sehr dankbar für die großzügige finanzielle Stützung der Anrechnungsveranstaltungen durch die KMU.

UZ: Wo meinen Sie nun, daß die Veranstaltungen zu einer festen Integration der Studenten in das geistig-kulturelle Leben der Sektion mit beitragen können?

Dr. Kärger: Über die Bedeutung der Hochschullehrer und des Lehrkollektivs hierbei haben wir schon gesprochen. Hier müssen die Studenten emotional angesprochen werden, so daß sie die entsprechende Einstellung finden, die ihnen in den einzelnen Veranstaltungen genannten Möglichkeiten des kulturellen Lebens auch weiter zu nutzen. Wesentlich wird hierbei auch der unmittelbare Kontakt – z. B. in einem gemeinsamen Singabend mit dem Sektionsangestellten – sein. So sollen beispielsweise auch der 50. Konzertabend der Kammermusikgruppe sowie die volkskulturelle Leistungsschau im Frühjahr von den Studenten als Höhepunkte in ihrem Leben an der Sektion mit angesehen werden.

Meine Meinung zur VIII. Kunstausstellung

Ich bin nicht der erste und werde auch nicht der letzte sein, der seine Eindrücke vom Besuch der VIII. Kunstausstellung im Dresdener Albertinum zu Papier bringt. Ich weiß nicht, welches Bild mich am meisten beeindruckte, aber es gibt viele, über die ich mir Gedanken mache.

Da waren gleich am Anfang die 4 Werke Lea Grundigs, die mein Interesse weckten. Ganz besonders das Bildnis „Junge Ärztin“ – ein Porträt. Die Schwierigkeiten bei einem Porträt bestehen sicher darin, einen Menschen lebensnah und ungezwungen darzustellen. Lea Grundig ist das sehr gut gelungen. Porträt und Hintergrund bilden eine Einheit und bringen die Gedanken dieser Frau deutlich zum Ausdruck. Eine Ärztin, die, noch jung in beruflichen Leben, all ihre Aufgaben meistern will. Ein Beruf, der es erfordert, das Vertrauen der Menschen zu erwerben und es zu erwidern. Auch die Bilder zur Chile-Thematik sind beeindruckend durch Farben und Motive dargestellt. Lea Grundigs Maltechnik ist einfach und überzeugend. Sie war eine Künstlerin, die durch ihre Bilder ihre Gedanken und ihren Standpunkt zeigt, eindeutig.

Kritisch betrachte ich Peukers „Am Freitagabend“. In der „Jungen Welt“ las ich darüber einen Beitrag, der mir etwas zu einseitig erschien. Meine Meinung dazu ist: Nicht nur Männer haben einen Freitagabend, sondern auch Frauen, aber wie würde man ihnen ein Bild dieser Thematik malen? Mich regte das wieder einmal an, nachzudenken,

wie weit Frauen eigentlich schon emanzipiert sind, nicht nur im Bereich, sondern auch zu Hause...

Im Gegensatz zu diesem Bild gefiel mir Gustavus „Erster Restnacktag“. Ein Problem, das mich persönlich noch lange nicht betroffen wird, in das man sich aber hineinlesen kann, wenn man vor diesem Werk steht. Eine Frau sitzt an ihrem ersten Tag in der Rente an einem Tisch, aus ihrem Gesicht spricht Freude und Traurigkeit. Ein Widerspruch? Diese Frau würde aus ihrem Arbeitsleben gerissen. Eine Trennwand steht, auch im Bild, zwischen ihrer Arbeitsstelle und ihrer Zukunft. Was wird ihr die Zukunft bringen? Auf dem Tisch liegen Briefmarken und Handarbeiten, aber wie weit kann das einen Menschen ausfüllen? Diese Frau wird sich einen Wirkungsradius schaffen, um zu merken: Ich werde noch gebraucht und nicht „zum alten Eisen“ geworfen. Dafür bietet unsere Gesellschaft viele Möglichkeiten, aber diese Aussage fehlt in dem Bild.

Etwas verwirrt stand ich vor Tübkes „Chilensischem Requiem“. Sein Stil entspricht dem der alten Meister, die mich zwar sehr begeistern, aber ich frage mich, ob es erforderlich ist, unsere Zeit auf diese Art und Weise darzustellen. Das Bild ist inhaltlich aktuell, erinnert aber sehr an religiöse Thematik. Wäre es noch eindeutig zu bestimmen, wenn nicht die chilenische Fahne zu sehen wäre? Es ist, glaube ich, problematisch, die alten Meister „vervollständigen“ zu wollen.

Godran Hegewalds „Kind und Eltern“, eine tiefgreifende Problematik,

die nicht typisch, aber doch real ist. Auf der Ausstellung fand ich Bilder, die sehr unterschiedlich auf mich wirkten, aber wichtig war, daß ich davor stehen geblieben bin und versucht habe, sie zu verstehen. Der Maler hat erreicht, was er wollte, nämlich anzusprechen.

Petra Tobias



Lea Grundig „Junge Ärztin aus einer Dresdener Poliklinik“, Tusche, laviert, 42,5 x 47, Ausschnitt. Repro: Reinhard Müller.



Die CSSR-Tanzgruppe des Ensembles „Solidarität“ gestolperte mit anderen Ensemblemitgliedern im Kulturhaus „Alfred Frank“ ein anspruchsvolles Programm mit dem Titel „Im Sternzeichen des Oktober“.



Klub-Veranstaltung über „Traum und Wirklichkeit“ in der Galerie Marc Chagalls mit Dr. Hans Liebow (2. v. r.). Aus Schriften des Künstlers las die bekannte Schauspielerin Helga Labudda. (Fotos: Lavi)